1. Mai-Zeitung 2013

Freier Aargauer

Die Zeitung der SP und der Gewerkschaften des Kantons Aargau

PP
5001 Aarau
Adressänderungen:
Aarg. Gewerkschaftsbund
Postfach 2217, 5001 Aarau

Kampf dem SpAAR-GAU – AARGAU für alle!

Kurt Emmenegger, Grossrat, Präsident Aargauischer Gewerkschaftsbund AGB



Der Regierungsrat plant einen millionenschweren Eingriff in die Staatsausgaben, um in vorauseilendem Gehorsam den Sparappellen der bürgerlichen Parteien und den Arbeitgeberverbänden im Budgetprozess im Herbst fürs kommende Jahr entgegenzukommen.

Dies nachdem bei der Abstimmung über die Steuergesetzrevision noch unisono versichert wurde, dass die Steuergeschenke von 300 Millionen an die Reichen und Unternehmen verkraftbar seien.

Systematisch hat die bürgerliche Mehrheit ab Mitte der 90er Jahre mit einer Steuergeschenkrunde nach der andern die Reichen und Unternehmen begünstigt und den Staat ausgeblutet. In der Zwischenzeit tragen die natürlichen Personen (die grosse Mehrheit Lohnempfänger) 80% der kantonalen Steuerlast, während die juristischen Personen (Unternehmen) noch 20 % tragen. Und vor allem zahlen die mittleren Einkommen und mittleren Unternehmen im Verhältnis immer mehr und die Einkommen ab 150 000 Franken und die Grosskonzerne (Banken, Pharma, Energie) immer weniger an den Fiskus.

Parallel dazu ist die Lohnschere in den letzten zwei Jahrzehnten immer weiter auseinandergegangen. Die gewaltige lohnmässige und steuerliche Umverteilung wurde zusätzlich verschärft, durch mehr Gebühren für bisher über die Steuern finanzierte Leistungen. Dies trifft die unteren Einkommen voll, aber auch immer stärker die mittleren Einkommen, welche auf einen guten Service public angewiesen sind.

Aber auch die Reichen und Unternehmen benutzen die staatlichen Infrastrukturen (Verkehr, Energie, Bildung und Gesundheit), allerdings ohne, dass sie nach ihrer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit

Fortsetzung: Letzte Seite



Maifeiern 2013
(Ort, Zeit, Redner/innen)
Programme auf den folgenden Seiten und auf: www.agb.ch/1mai

Aarau
15.00 Uhr, Kirchplatz
Paul Rechsteiner, Präsident SGB, Ständerat
Leyla Gül, Co-Generalsekretärin SPS
Lotty Fehlmann Stark, SP Aarau

Baden
12.30 Uhr, Theaterplatz
Paul Rechsteiner, Präsident SGB, Ständerat
Andrea Arezina, Präsidentin SP Baden

Brugg
17.00 Uhr, Neumarktplatz
Pascal Pfister, Sekretär Unia
Dieter Egli, Grossrat, SP
Cédric Wermuth, Nationalrat, SP

Schöftland
Di, 30.4., 18.00 Uhr, Waldhaus
Kurt Emmenegger, Grossrat, Präsident AGB
Lotty Fehlmann Stark, SP Aarau

Lenzburg
15.00 Uhr, Metzgplatz
Florian Vock, Präsident Juso Aargau
Max Chopard-Acklin, Nationalrat SP, Unia
Yvonne Feri, Nationalrätin, SP

Rheinfelden
11.30 Uhr, Im Rumpel
Susanne Leutenegger Oberholzer, NR SP
Peter Driessen, Arbeiterkommission Roche
Marco Trevisan, Colonia Libera / Unia

Zofingen
15.00 Uhr, Markthalle
Roland Schiesser, Sektorleitung Bau Unia
Rahela Syed, Stadtratskandidatin, SP
Martin Killias, Professor, SP

Bremgarten
17.00 Uhr, Schellenhausplatz
David Roth, Präsident Juso Schweiz
Patrizia Bertschi, Netzwerk Asyl, SP

Olten
14.00 Uhr, Schützi
Dore Heim, Sekretärin SGB
Nico Lutz, Geschäftsleitung Unia
Lisa Christ, Slam-Poetin

Faire Löhne, bessere Renten

Aufruf des SGB zum 1. Mai 2013

Fern von Fairness: Einkommen und Vermögen sind in unserem Land äusserst ungerecht verteilt. Oben prasst eine selbsternannte Elite von Abzockern. Sie predigen den reinen Markt und meinen damit mehr eigenen Reichtum. Unten und in der Mitte wird der Druck auf die Einkommen immer stärker. Die Reallöhne der Erwerbstätigen mit Lehre sind in den letzten 10 Jahren gar leicht zurückgegangen. Eine Lehre, der klassisch schweizerische Einstieg ins Berufsleben, garantiert keinen guten Lohn mehr. Beleg dafür ist, dass ein Drittel aller Tieflohnbezüger über einen Lehrabschluss verfügt. Wie wenn das nicht genug wäre: Die Frauen werden diskriminiert. Sie verdienen im Schnitt immer noch 18 % weniger als Männer. Und nach Auslagerungen und Privatisierungen zeigt sich immer wieder dasselbe Bild: Unten werden Menschen in Prekarität gestossen, oben in den Überfluss katapultiert. Und die dazwischen sollen gefälligst den Gürtel enger schnallen.

Das muss ändern. Wir haben wirksame Vorschläge. Etwa die Mindestlohninitiative. Oder die 1:12-Initiative. Diese Initiativen wollen faire Löhne, überall in der Schweiz. Für alle, die arbeiten. Die Mindestlohninitiative garantiert allen für Vollzeit--Pensen mindestens 4 000 Franken pro Monat. Über 400 000 Menschen, davon 300 000 Frauen, werden unverzüglich mehr Geld zum Leben haben. Die verbesserten Mindestlöhne werden den Weg zur Lohngleichheit ebnen. Faire Löhne werden für mehr Gerechtigkeit sorgen und heute Benachteiligten mehr gesellschaftliche Teilnahme ermöglichen.

Extreme Ungleichheit gibt es auch im Alter. Den reichen Alten stehen viele Rentner/innen gegenüber, die jeden Franken zweimal umdrehen müssen, bevor sie

Fortsetzung: Letzte Seite



Mit der Gestaltung des 1. Mai-Plakates wurde dieses Jahr der Zürcher Grafiker Jonas Vögeli beauftragt. Von ihm stammt auch das Plakat für die Ständeratswahl 2011 von Paul Rechsteiner.

Aarau

Kirchplatz

15.00 – 20.00 Uhr



Paul Rechsteiner



Leyla Gül


Lotty Fehlmann Stark

15.00 Uhr
Festbeginn
auf dem Kirchplatz

16.30
Ansprachen

Paul Rechsteiner
Präsident SGB, Ständerat SP

Leyla Gül
Co-Generalsekretärin SP Schweiz

Lotty Fehlmann Stark
Stadtpräsidiums-Kandidatin, SP Aarau

Moderation:
Bajram Arifaj
Unia-Sekretär, Aarau

15.50 Uhr
Umzug ab Bahnhofplatz
(Besammlung 15.30 Uhr bei Kantonalbank)

Rahmenprogramm (ab 15.00 Uhr):

- **Festwirtschaft**
- **Info- und Marktstände**
- **Musik mit** 

moni moni: gesang | tschändu: bass, gesang | zimmi: gitarre | fäbu: schlagzeug | gogo: gitarre, gesang

Poetry Slam: Lisa Christ

Tanzgruppe: flow2flow

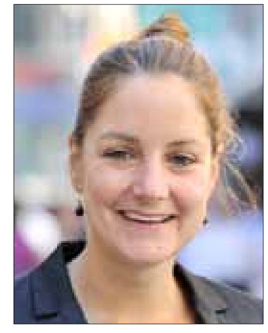
1. Mai-Kommission Aarau
Maibändel à Fr. 3.– zur Unkostendeckung
Das Rahmenprogram kann gestaltet werden dank Beiträgen von **Coop Rechtschutz** und **BankCoop**

Baden

Theaterplatz

12.30 – 18.00 Uhr


Paul Rechsteiner


Andrea Arezina

12.30 Uhr
Festbeginn
auf dem Theaterplatz

13.15 Uhr
Begrüssung
Florian Vock, Präsident SP Turgi-Gebenstorf

13.30 / 15.30 Uhr
Ansprachen

Paul Rechsteiner
Präsident SGB, Ständerat SP

Andrea Arezina
Einwohnerrätin, Präsidentin SP Baden

Moderation:
Forum 1. Mai Baden
Andy Vogt
vpod

14.00 Uhr
Kundgebung durch Baden

Rahmenprogramm (12.30 - 18.00 Uhr):

- **Festwirtschaft & Grill**
- 15.00 - 17.00 Uhr
  Kinderprogramm
- nach 16.00 Uhr
  Kultureinlagen von **Mix!t**
  (Rap in Gebärden- und Lautsprache)


20. 00 – 24.00 Uhr im Royal, Baden:
Archiv-Disco 1. Mai Baden
Bild- und Tonmix zum abtanzen und sattschauen mit **DJ Max & Tosen**



Forum 1. Mai Baden
Button: Fr. 5.– als Unkostenbeitrag

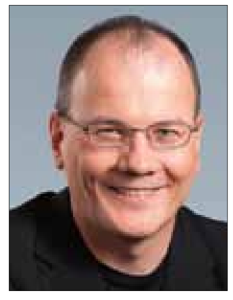
FORUM 1.MAI BADEN

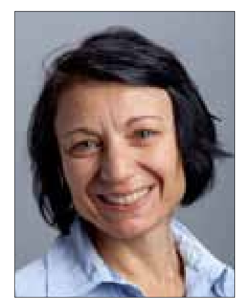
Lenzburg

Metzgplatz

15.00 – 19.00 Uhr


Florian Vock


Max Chopard-Acklin


Yvonne Feri

15.00 Uhr
Festbeginn auf
dem Metzgplatz

Moderation:
Christian Capacoel
Sekretär Unia Aargau

16.45 / 17.15 / 18.00 Uhr
Ansprachen

Florian Vock
Präsident Juso Aargau

Max Chopard-Acklin
Nationalrat SP,
Gewekschaftsekretär Unia

Yvonne Feri
Nationalrätin SP

Rahmenprogramm (ab 15.00 Uhr):
- **Festwirtschaft**
- **Grill u. trad. Mittagessen**
- **Brasil-Bar**
- **Früchtestand**
- **Kaffe und Kuchen**
- **Infostände**
- **Töggeli u. Ping-Pong Tische**

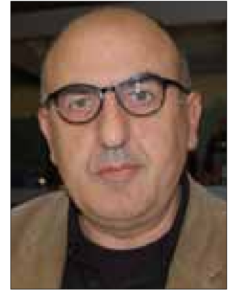
- **Musik mit «Jambala Mix»**
(Blues / Jazz / Latino)

SP Bezirk Lenzburg / Unia / Juso

Zofingen

Markthalle

ab 15.00 Uhr


Roland Schiesser


Rahela Syed


Martin Killias

15.00 Uhr
Festbeginn Markthalle



Moderation:
Martin Zimmerli
Präsident Maifeierkommission Zofingen

ab 16.00 Uhr
Ansprachen

Roland Schiesser
Mitglied Sektorleitung Bau Unia

Rahela Syed
Stadtratskandidatin SP Zofingen

Martin Killias
Professor für Strafrecht und Kriminologie

Rahmenprogramm:
- **Infostände**
- **Musik mit**
«The Klezmorim Quartet»
(Folk / Tango)
- **Tombola**

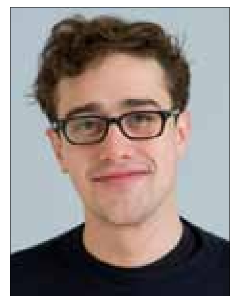
ab 15.00 Uhr:
Festbeiz der SP Oftringen

Maifeierkommission Bezirk Zofingen

Bremgarten

Schellenhausplatz

ab 17.00 Uhr


David Roth


Patrizia Bertschi

17.00 Uhr
Festbeginn auf dem
Schellenhausplatz (Zeughaussaal)

Begrüssung / Moderation:
Stefan Dietrich
Präsident SP Bremgarten-Zufikon
1. Mai-Festkomitee

17.15 Uhr: **Ansprachen**

David Roth
Präsident Juso Schweiz

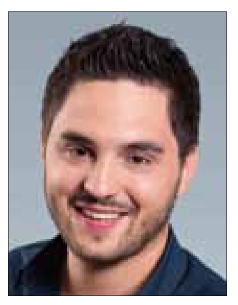
Patrizia Bertschi
ehem. Grossrätin SP, Netzwerk Asyl

- **Festwirtschaft (ab 18.00 Uhr):**
  - Cevapcici / Pljeskavica (Grill)
  - Biryani (Reisgericht)
- **Rahmenprogramm:**
  - Serbische Tanz- u. Gesangsgruppe
  - Tamilische Kinder-Tanzgruppe

SP Bezirke Bremgarten und Muri


Pascal Pfister


Dieter Egli


Cédric Wermuth

Brugg

Neumarktplatz

ab 17.00 Uhr

17.30 Uhr
Festbeginn auf dem
Neumarktplatz

Moderation:
Heini Kalt
Präsident SP Bezirk Brugg

ab 17.30 / 18.00 Uhr
Begrüssung / Ansprache:

Pascal Pfister
Sekretär Unia Aargau

Dieter Egli
Grossrat, SP-Fraktionspräsident

Cédric Wermuth
Nationalrat SP

17.00 Uhr:
- **Apéro**
- **Kulinarisches vom Grill**

Poetry-Slam mit
Patti Basler

SP Bezirk Brugg / Unia Aargau



Kurt Emmenegger

Lotty Fehlmann Stark

18.00 Uhr
Festbeginn
(Waldhaus Schöftland)

19.30 Uhr
Ansprachen

Kurt Emmenegger
Präsident AGB, Grossrat SP

Lotty Fehlmann Stark
Stadtpräsidiums-Kandidatin, SP Aarau

Begrüssung:
Elsbeth Kaufmann
Gemeinderätin, SP Schöftland

Rahmenprogramm (ab 18.00 Uhr):
- **Festwirtschaft mit Spaghetti**
- **Marktstand Weltladen**
- **Infostände SolidarSuisse, u.a.**



Waldhaus

Vorabendfeier:
Dienstag, 30. April!
ab 18.00 Uhr

Maifeierkommission Bezirk Kulm


Susanne Leutenegger Oberholzer


Peter Driessen


Marco Trevisan

Rheinfelden

Im Rumpel

11.30 - 20.00 Uhr

11.30 Uhr
Festbeginn
(Im Rumpel, Clublokal Colonia Libera CLI)

ab 15.30 Uhr
Ansprachen (im Rumpel)

Susanne Leutenegger Oberholzer
Nationalrätin SP

Peter Driessen
Vize-Präsident Arbeiterkom. Roche, Unia

Marco Trevisan
Colonia Libera / Unia

Moderation:
SP Bezirks-Präsidien
Rheinfelden und Laufenburg

13.30 Uhr:
Demo-Marsch zur Schifflände !
Treffen und Gratis-Apéro mit den deutschen KollegInnen an der Schifflände

Martin Grässlin, DGB, Betriebsratsvorsitzender GABA Lörrach

Begrüssung:
Claudia Rohrer,
Präsidetin SP Rheinfelden/CH

Klaus Eberhardt, SPD,
Oberbürgermeister Rheinfelden/D

Rahmenprogramm (ab 11.30 Uhr):
- **Festprogramm im Rumpel**
- **Enzos Spaghetti**
- **Unterhaltung mit Donato**

SP Bezirksparteien Rheinfelden und Laufenburg, Gewerkschaften Unia, syndicom und SEV

AHVplus: Die Initiative für eine starke AHV

Die AHV ist unser wichtigstes Sozialwerk überhaupt. Die AHV ist stabil, effizient und sozialverträglich finanziert. Doch für viele Menschen, die alleine auf die AHV angewiesen sind, ist sie nicht existenzsichernd, obwohl das die Verfassung so vorsehen würde. Die Projekt AHVplus ist unsere Antwort darauf.

Max Chopard-Acklin, Nationalrat SP und Gewerkschaftssekretär Unia



Die AHV gibt es in der Schweiz seit 1948. Und sie ist eine Erfolgsgeschichte: Entgegen der bürgerlichen Propaganda und pessimistischen Prognosen des Bundesrates schreibt die AHV seit Jahren schwarze Zahlen. Auch 2011 hatte die AHV wiederum mit einem Plus von rund einer Milliarde abgeschlossen. So lange in der Schweiz Menschen arbeiten, die Erwerbsquote weiter zunimmt und die Lohnsumme insgesamt steigt, so lange wird die AHV auch kein Finanzierungsproblem haben. Dass die Zahl der AHV-Bezugsberechtigten Menschen steigt, war dank klugem Finanzierungsmodell und stetem Produktivitätsfortschritt in der Vergangenheit kein Problem für die AHV und ist auch für die Zukunft lösbar.

AHVplus ist finanzierbar

AHVplus ist finanzierbar. Die Kosten werden auf 3,6 Milliarden Franken veranschlagt. Würde die Schweiz eine nationale Erbschaftssteuer einführen, so wären 2 Milliarden bereits finanziert. Und würden Tabak-, Alkohol- und AHV-Mehrwertsteuer direkt und vollumfänglich in die AHV fliessen statt in die Bundeskasse, stünden der AHV auf einen Schlag weitere 3 Milliarden Franken mehr zur Verfügung. AHVplus ist keine Frage des Geldes, sondern eine Frage des politischen Willens.

Die AHV Renten sind oft zu tief

Heute beträgt die AHV Minimalrente 1 170 Franken pro Monat, die Maximalrente 2 340 und die maximale Ehepaarrente (zwei Renten) 3 510 Franken. Das sind keine Luxusrenten. Insbesondere für alle jene, die alleine auf die AHV angewiesen sind, reicht dies kaum für ein würdiges Leben. Und das sind viele. Gerade jene, die schon im Erwerbsleben nicht immer auf der Sonnigen Einkommensseite standen, trifft es hart. Viele haben nur eine bescheidene zweite Säule (Pensionskasse) und konnten sich keine dritte Säule (private Vorsorge) leisten. Die Statistik zeigt: Von allen drei Säulen (AHV/BVG/private Vorsorge) sind nur 35 % aller Rentner und nur 18% aller Rentnerinnen abgedeckt. Wer aber ein ganzes Leben gearbeitet hat, soll trotz tiefen bis mittleren Löhnen im Alter nicht darben müssen.

Nachholbedarf bei den AHV Renten

Seit 40 Jahren hat man die AHV-Renten nicht mehr grundsätzlich verbessert. Sie wurden lediglich alle zwei Jahre der Teuerung und nur teilweise der Lohnentwicklung angepasst. Die AHV-Renten hinken also den Löhnen hinterher. Eine Aufbesserung ist überfällig, umso mehr als auch die Lebens- und Wohnkosten für die unteren und mittleren Einkommen ständig gestiegen sind. Die Initiative AHVplus bringt einen Rentenzuschlag von 10% für alle.

Ein AHV-Ausbau hilft auch den Jungen

Die AHV ist auch ein Generationenübergreifendes Projekt. Es geht heute darum, auch für morgen anständige Renten zu sichern. Deshalb braucht es einen Um- und Ausbau der Sozialversicherungen und keinen kurzsichtigen Abbau. AHVplus ist ein zukunftsgerichtetes Projekt, von dem auch kommende Generationen profitieren werden.

Die AHV ist fair finanziert

In der Schweiz zahlen alle Erwerbstätigen auf dem ganzen Lohn AHV-Beiträge, unabhängig davon, wie hoch der

AHVplus ...für eine starke AHV

Lohn ist. Selbst Einkommensmillionäre in den Chefetagen werden in Sachen AHV voll zur Kasse gebeten. Doch die Maximalrenten sind gegen oben limitiert und gelten für alle gleich. Auch ein Manager-Ehepaar erhält nicht mehr als die maximale AHV-Ehepaarrente. Egal wie viel sie einbezahlt haben. Für tiefere und mittlere Einkommen bringt damit eine Rentenerhöhung bei der AHV viel mehr als bei allen anderen Formen der Altersvorsorge.

Das will die AHVplus-Initiative

- Die Volksinitiative AHVplus verlangt die Erhöhung aller AHV-Altersrenten um 10 Prozent. Die Erhöhung wird als Zuschlag auf die bisherigen Altersrenten ausbezahlt. Die bewährte Rentenberechnung wird so nicht verändert.
- Die durchschnittliche AHV-Rente steigt für Alleinstehende um rund 200 Franken und für Ehepaare um rund 350 Franken.

Unterschreiben Sie jetzt die beiliegende Karte. Weitere Infos und Unterschriftenbogen auf www.ahvplus-initiative.ch

24 Stunden einkaufen macht alle unglücklich!

Kurz vor Weihnachten hat das Parlament entschieden, die Ladenöffnungszeiten bei den Tankstellenshops zu liberalisieren. Die Gewerkschaften haben das Referendum dagegen ergriffen, weil es sich hier erst um die erste Tranche einer Salamitaktik handelt. Inzwischen ist bereits eine Schweiz weite Liberalisierung sämtlicher Ladenöffnungszeiten geplant.

Viviane Hösli, Buchhändlerin und Vize-Präsidentin AGB

Nacht- und Sonntagsarbeit ist gesundheitsschädlich

Betroffen ist hierbei nur im ersten Schritt das Verkaufspersonal: Längere Ladenöffnungszeiten bedeuten längere Arbeitstage und mehr Stress. Die meisten Verkäuferinnen und Verkäufer arbeiten jetzt schon am Samstag. Wird der 24-Stunden-Betrieb eingeführt, bleibt den Beschäftigten noch weniger Zeit für ihre Familie, für ihre Kinder oder ihre Freunde. Die Liberalisierung verschlechtert die Arbeitsplätze: Die Löhne im Detailhandel sind heute schon tief, die Arbeitszeiten zerstückelt und unregelmässig, Arbeit auf Abruf ist häufig. Bis heute



haben sich die Arbeitgeber stets geweigert, die Arbeitsplätze mit einem Schweiz weit gültigen Gesamtarbeitsvertrag zu verbessern. Besonders stossend: Nacht- und Sonntagsarbeit wird gemäss Arbeitsgesetz nur mit einem Zuschlag entlohnt, wenn sie nicht regelmässig anfällt.

Bald sind dann viele weitere Branchen betroffen: Mit der geplanten Gesetzesänderung wird ein behauptetes Konsuminteresse über den Arbeitnehmerschutz gestellt. Das schwächt das Nacht- und Sonntagsarbeitsverbot in allen Branchen. Denn wenn Verkäuferinnen arbeiten, Reinigungskräfte putzen und Chauffeure Waren transportieren müssen, weil einige Personen eventuell Lust verspüren könnten, um 3 Uhr nachts eine Tiefkühlpizza zu kaufen, dann kann man solche Kundenwünsche auch bei der Post, bei der Kinderbetreuung, auf der Bank oder in anderen Dienstleistungsbranchen geltend machen. Rund um die Uhr konsumieren heisst rund um die Uhr arbeiten - langfristig für alle.

Worum geht es bei der Referendumsabstimmung?

Das Parlament will die Ladenöffnungszeiten bei den Tankstellenshops liberalisieren und das Arbeitsgesetz dahingehend ändern, dass bei Shops an Autobahnraststätten und Hauptverkehrswegen mit überregionalem Reiseverkehr den 24-Stunden-Betrieb eingeführt wird. Dies ist unsinnig und hat gravierende Folgen. Nicht nur kann niemand genau sagen wie viele Shops tatsächlich von der Sonderregelung profitieren würden. Es handelt sich hier auch um eine klare Wettbewerbsverzerrung. Bereits heute wird damit argumentiert, dass die Bahnhöfe gegenüber den Innenstädten im Vorteil sind und das obwohl in den letzten Jahren in 90 Prozent der kantonalen Abstimmungen ein Nein zur Verlängerung der Ladenöffnungszeiten herauskam. Auch Umfragen von comparis.ch bestätigen, dass 82% der Bevölkerung zufrieden sind mit den geltenden Öffnungszeiten. Das Parlament ignoriert also den Volkswillen und beschwört Kundenbedürfnisse, die nachweisbar nicht vorhanden sind.

Starkes Zeichen setzten

Die Vorlage, über die voraussichtlich am 22. September 2013 abgestimmt wird, ist nur der erste von vielen Vorstössen zur Liberalisierung der Ladenöffnungszeiten. Stets fordern die Liberalisierungsbefürworter dabei gleichlange Spiesse mit den Tankstellenshops.

Im März dieses Jahres wurden dann auch tatsächlich von National- und Ständerat zwei Motionen überwiesen, welche eine Liberalisierung aller Ladenöffnungszeiten in der ganzen Schweiz vorsehen. Besonders stossend daran ist, dass der Bundesrat diese Vorstösse auf Verordnungsebene umsetzen kann und somit



noch nicht einmal das Referendum dagegen ergriffen werden kann. Die Liberalisierung der Ladenöffnungszeiten ist klar Sache der Kantone. Ein lautes und deutliches Nein zum Referendum gegen den 24 Stunden-Arbeitstag ist deshalb nötig um dem Bundesrat deutlich zu machen, dass er hier gegen klaren Volkswillen verstösst!

Es ist Zeit, den ständigen Versuchen, den Arbeitnehmerschutz auszuhöhlen, einen Riegel vorzuschieben. Mit einem Nein zu längeren Öffnungszeiten bei Tankstellenshops und einem Nein gegen den 24-Stunden-Arbeitstag.

Kein Lohn unter 4000 Franken

Wer Vollzeit arbeitet, sollte von seinem Lohn leben können. Bei mehr als 400'000 Menschen ist dies nicht der Fall. Sie arbeiten in einem Niedriglohn-Job. Ihr Einkommen ist oft so tief, dass sie zusätzlich auf Sozialhilfe angewiesen sind. Das ist unwürdig und unnötig.

Christian Capacoel, Sekretär Bau und Gewerbe Unia Aargau

Von seiner Arbeit muss man leben können

Was selbstverständlich erscheint, entspricht noch heute nicht für alle der Realität. Es gibt immer noch zu viele Menschen, die trotz Vollzeitarbeit nicht genug verdienen, um die nötigsten Kosten zu bestreiten. Diese Frauen und Männer arbeiten z.B. in Coiffeursalons, als Bodenleger oder als Gärtner und Gärtnerinnen. Besonders ausgeprägt sind Tieflöhne in den Branchen, in denen es keine Gesamtarbeitsverträge (GAV) mit verbindlichen Mindestlöhnen gibt. Die Unia verlangt schon lange und immer wieder solche GAV's doch die Arbeitgeber schalten auf stur und behaupten, dass höhere Löhne nicht möglich seien. So müssen viele Vollzeitarbeitende bei unvorhergesehenen Ausgaben wie Zahnarztkosten aufs Sozialamt.

So geht es vielen Arbeitnehmenden ohne GAV. Sie arbeiten voll, verdienen aber so wenig, dass es nicht zum Leben reicht. Mit einem gesetzlichen Mindestlohn von 4 000 Franken pro Monat (bzw. 22 Franken pro Stunde) sind auch die Arbeitnehmenden geschützt, die keinen GAV mit verbindlichen Mindestlöhnen haben.

In der Schweiz gelten Schweizer Löhne – für alle

Wo keine verbindlichen Mindestlöhne existieren, stehen unseriösen Arbeitgebern alle Türen offen von der Not ausländischer Stellensuchenden zu profitieren, indem sie ihnen viel tiefere Löhne bezahlen. So stellen wir auf unseren Baustellenbesuchen immer wieder fest, dass für die gleiche Arbeit bis zu 1 000 Franken weniger Lohn bezahlt wird.

Dies hat auch Auswirkung auf die Löhne der Schweizer, die unter Druck kommen. Auch deshalb stagnieren die tiefen und mittleren Einkommen in der Schweiz, während oben immer noch hohe Boni, Antritts- und Abgangsentschädigungen bezahlt werden. Ein Mindestlohn ist damit auch ein Mittel gegen die zunehmende Lohnungleichheit.

Wo der Lohn nicht zum Leben reicht, ist Schwarzarbeit wahrscheinlich. Es ist nachvollziehbar, dass Tieflohnempfänger diversen «Nebenjobs» nachgehen müssen um ihre kargen Löhne aufzubessern. Sie helfen beim Bau einer Gartenmauer, schneiden Bäume bei den Nachbarn oder er streichen Wohnungen – natürlich schwarz, ohne Sozialabgaben, Versicherung und Steuern. Ein Mindestlohn ist der beste Schutz gegen Lohndruck und Schwarzarbeit. Wer in der Schweiz arbeitet, soll Schweizer Löhne verdienen – Ausbeuterlöhne für Ausländer soll es nicht mehr geben. Und niemand soll gezwungen sein schwarz arbeiten zu müssen.

Mindestlohn – die Wirtschaft profitiert und übernimmt Verantwortung

Was würde die Mindestlohn-Initiative die Wirtschaft kosten? Gar nichts. Die



Lohnsumme müsste nur anders aufgeteilt werden. So kassieren beispielsweise die 300 Topverdiener der Schweizer Wirtschaft mehr Lohn als es braucht, um den 400 000 Tiefstlohnbezügern einen Mindestlohn von 4 000 Franken zu bezahlen. Kürzt man diese Abzockerlöhne, ist die Mindestlohn-Initiative finanziert.

Die Mindestlohn-Initiative sorgt dafür, dass das Geld zu denen kommt, die es wirklich brauchen und es auch ausgeben. Das gibt mehr Kaufkraft, weil der grösste Teil des Geldes zurück in die Wirtschaft fliesst. Das stabilisiert und schafft neue Arbeitsplätze. Und es sichert den sozialen Frieden.

Ein gesetzlicher Mindestlohn von 4 000

Fortsetzung nächste Seite

Ja zur 1:12-Initiative: Schluss mit der Abzockerei - gemeinsam für gerechte Löhne!

Am 3. März 2013 hat das Schweizer Stimmvolk für ein historisches Ereignis gesorgt. Mit 68% wurde die Volksinitiative „gegen die Abzockerei" angenommen – und dies trotz einer monatelangen, millionenschweren Kampagne von Economiesuisse und allen bürgerlichen Parteien.

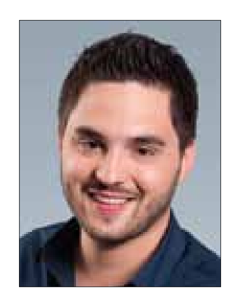
Cédric Wermuth, Nationalrat Aargau

Die Minder-Initiative verunmöglicht zwar die gröbsten Tricks der Abzocker (z.B. die goldenen Fallschirme oder Millionen-Antrittsprämien), aber sie wird an den explodierenden Lohnunterschieden nichts ändern. Darum braucht es auch ein Ja zur „1:12-Initiative für gerechte Löhne"!

Die Initiative wurde gemeinsam von den JungsozialistInnen JUSO Schweiz, der Sozialdemokratischen Partei, den Grünen und den Gewerkschaften lanciert und gesammelt. Sie fordert, dass der höchste im gleichen Unternehmen bezahlte Lohn maximal das zwölffache des tiefsten Lohnes betragen darf. Bei einem Mindestlohn von 4 000 Franken pro Monat (wie das die Gewerkschaften mit der Mindestlohn-Initiative fordern) und bei 13 Monatslöhnen ergibt das einen maximal möglichen Top-Lohn von 624 000 Franken. Das ist deutlich mehr als der Bundespräsident verdient.

Endlich Schluss mit der Abzockerei!

Die „1:12-Initiative für gerechte Löhne" ist der einzige Vorschlag, der die Abzockerei wirksam bekämpft. Leider hat die Abzocker-Mentalität inzwischen in fast allen grossen Schweizer Unternehmen Einzug ge-



halten. So verdient zum Beispiel der CEO der Novartis, Joe Jimenez 266 Mal mehr als der schlechtestbezahlte Mitarbeiter im Unternehmen. Im Rekordjahr 2009 betrug die Lohnspanne bei der Grossbank Credit Suisse (CEO Brady Dougan) sogar 1:1820. Ein Top-Manager eines grossen Schweizer Unternehmens verdient heute 93 Mal mehr als der gesamtschweizerische Durchschnittsohn – 1984 war es das Verhältnis noch 1:6!

Mehr vom Kuchen für alle – endlich gerechte Löhne!

Die enormen Lohnunterschiede sind einer der Gründe, warum der Reichtum in der Schweiz immer ungleicher verteilt wird: Während die gesamtwirtschatliche Produktivität in den vergangenen 15 Jahren um gut 20 % gewachsen ist, sind die meisten Löhne nur um 5-7 % gestiegen. Einige wenige haben sich aber schamlos bereichert: So gibt es heute fünf Mal mehr Lohmillionärinnen und Lohnmillionäre als 1997. Und auf der anderen Seite verdienen 440 000 Menschen trotz 100%-Job weniger als 4 000 Franken im Monat. Gemäss einer Studie der Credit Suisse besitzt heute das reichste 1% der Bevölkerung bereits mehr Vermögen als die restlichen 99 % zusammen – und das in einer Zeit, in der Familien wieder kämpfen müssen um Miete, Ausbildungskosten und Krankenkassenprämien zu bezahlen. Die „1:12-Initiative für gerechte Löhne" will dafür sorgen, dass alle wieder mehr vom Kuchen haben und sich nicht nur ein paar wenige bedienen.

Den Abzockern und ihren Wasserträgern entgegentreten!

Natürlich werden Economiesuisse und ihre bürgerlichen Wasserträger und Abzockerfreunde auch bei dieser Abstimmung mit einem Millionenbudget Angst und Schrecken verbreiten. Sie werden nicht weniger als den Verlust von tausenden von Arbeitsplätzen und den schieren Untergang der Schweizer Wirtschaft an die Wand malen. Das ist allerdings völlig absurd. Gerade die Branchen, in denen am schamlosesten abgezockt wird, schaffen schon länger praktisch keine neuen Arbeitsplätze mehr – so zum Beispiel die Banken oder die Pharma. Dort wo wirklich noch gearbeitet und das Geld wieder investiert wird, also in den KMU, wird niemand betroffen sein: Kein KMU kann sich Lohnunterschiede von mehr als 1:12 überhaupt leisten. Die Abzockerlöhne in der Chefetage haben mit Leistung oder Markt längst nichts mehr zu tun. Das zeigt das neuste Beispiel bei der UBS: Trotz einem Verlust von 2.5 Milliarden Franken zahlt sich das Topmanagement satte 2.5 Milliarden an Boni aus – das System spielt völlig verrückt.

Mit der „1:12-Initiative für gerechte Löhne" schieben wir der Abzockerei endlich effektiv einen Riegel vor und sorgen dafür, dass wir alle wieder mehr vom gemeinsamen Reichtum haben – wenn Gewerkschaften, SP, Grüne und JUSO zusammen am gleichen Strick ziehen können wir es schaffen!

Fortsetzung von Seite 6

Franken nützt also allen und zwingt die Wirtschaft ihre Verantwortung wieder wahrzunehmen. Zurzeit drückt sie sich davor. So argumentierte der Arbeitgeberpräsident Valentin Vogt letztes Jahr: «Nicht jeder Lohn kann für eine Familie existenzsichernd sein. Wo ausnahmsweise das Haushaltseinkommen nicht ausreicht, gewährleisten Sozialversicherungen und Sozialhilfe die Existenzsicherung.». Die Verantwortung wird so auf Staat und Steuerzahler abgeschoben. Sie sollen die Tieflöhne über die Sozialversicherungen und Sozialhilfe finanzieren. Das ist nichts anderes als eine indirekte Subventionierung der Firmen und eine bodenlose Frechheit! Auch deshalb braucht es den gesetzlichen Mindestlohn. Denn eine Selbstregulierung der Märkte findet nicht statt.

Dank Mindestlöhnen weniger Lohndiskriminierung

Frauen verdienen für die gleiche Arbeit weniger als Männer – und dies auf allen Lohnniveaus. Das ist ungerecht und gesetzeswidrig. Besonders übel ist die Situation im Niedriglohnbereich, wo überdurchschnittlich viele Frauen arbeiten. Zum Beispiel Charlotte. Sie ist Verkäuferin und verdient 3 100 Franken im Monat. Sie macht die gleiche Arbeit wie ihr Kollege Charles, der aber jeden Monat 200 Franken mehr erhällt. Beide haben die gleiche Ausbildung, nämlich keine. Rechtfertigung der Chefs: Als Mann könne Charles schwerere Lasten heben. In Tat und Wahrheit müssen sie beide die gleichen Lasten beim Auffüllen der Gestelle stemmen.

Die Mindestlöhne gelten für Frauen und Männer gleichermassen. In unserem Beispiel würde der Lohn von Charlotte F. um 900 Franken höher ausfallen, jener von Charles um 700 Franken auf 4 000 Franken Mindestlohn.

Kampf dem SpAAR-GAU – AARGAU für alle!

Fortsetzung von der ersten Seite

dafür bezahlen. So geraten die Interessen und Bedürfnisse der grossen Bevölkerungsmehrheit immer mehr unter Druck.

Selbst der Regierungsrat ortet sozialpolitischen Handlungsbedarf, „insbesondere bei der Erwerbsbeteiligung und Erwerbsintegration, der Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Betreuungsarbeit sowie in Bezug auf die stark zunehmende Überalterung der Bevölkerung." (Bericht zur Jahresrechnung 2012).

Es liegt an uns, Druck zu machen

Aber es wäre natürlich blauäugig zu erwarten, dass diesem Bekenntnis des Regierungsrates auch wirklich grosse Taten folgen werden, die dann noch vom bürgerlich dominierten Grossrat mitgetragen und abgesegnet würden. Es liegt an uns, diesen Trend der Umverteilung von unten nach oben und der Lösung der Finanzkrise auf dem Buckel der Arbeitnehmenden zu stoppen und eine Alternative entgegenzusetzen.

Zuerst gilt es, die Abzockerei wirklich zu stoppen und gerechtere Löhne zu schaffen – mit der 1:12-Initiative, die im Herbst zur Abstimmung kommt. Dann müssen wir, bei der Abstimmung über die Mindestlohninitiative im Frühling 2014 dem Skandal eine Ende setzen, dass 400 000 Menschen (vor allem Frauen) Löhne verdienen, die nicht zum Leben reichen.

Und schliesslich gilt es, mit der AHVplus-Initiative den bürgerlichen Sozialabbauern Paroli zu bieten und endlich anständige und sichere Renten durchzusetzen.

Zudem müssen alle weiteren Steuergeschenke auf Bundes- oder Kantonsebene gestoppt und eine Umkehr eingeleitet werden, damit die Besteuerung wieder klar progressiv nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit erfolgt. Es geht darum, den von allen erwirtschafteten Reichtum auch im Interesse aller gerecht einzusetzen.

Unsere Ziele im Aargau

Im Aargau setzen wir uns ein, für Massnahmen für den Erhalt von Arbeitsplätzen, für die aktive Förderung einer raschen Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt und für die Minderung der Folgen von Arbeitslosigkeit. Hier ist unsere kantonale Initiative „Arbeit und Weiterbildung" hängig.

Mit der familienergänzenden Kinderbetreuung ist endlich vorwärts zu machen und es braucht Investitionen in die Bildung und in eine für alle bezahlbare Gesundheit und Pflege.

Schliesslich müssen wir für eine aktive Wirtschaftspolitik und staatliche Investitionen kämpfen, um der Wirtschaft im Interessen der grossen Bevölkerungsmehrheit wieder auf die Sprünge zu helfen. Investitionen für die Energiewende und gegen die Folgen des Klimawandels sind nötig. Dies können wir nicht den grossen Kapitalbesitzern überlassen, die ihr Geld vor allem spekulativ einsetzen und die Krise nur noch verschärfen.

Aber auch Sparen hilft nicht weiter, da damit die dringend nötigen Investitionen ausbleiben, um auch auf einen qualitativen Wachstumspfad zurückzukommen.

Die Herausforderungen sind enorm, packen wir's an! Die 1.Mai-Feste sollen uns dabei stärken.

Faire Löhne, bessere Renten

Fortsetzung von der ersten Seite

ihn ausgeben. Vom Versprechen der Bundesverfassung, dass die Renten aus AHV und Pensionskasse zusammen die Fortsetzung der gewohnten Lebenshaltung ermöglichen sollen, können sie bloss träumen. Die bürgerliche Politik blendet diese Wirklichkeit jedoch konstant aus. An der Leine von Economiesuisse drohen Bundesrat und Parlamentsmehrheit weiterhin mit Rentenabbau. Das Wort dafür – „Schuldenbremse" – ist so alt wie die Gesinnung dahinter: Entsolidarisierung und sozialer Wildwest.

Das muss ändern. Wir haben wirksame Vorschläge. Etwa die AHVplus-Volksinitiative. Sie verlangt einen Zuschlag von 10 % für alle AHV-Renten. Sie will bessere Renten, überall in der Schweiz. Jahrelang mussten wir, im Trommelfeuer der Neoliberalen, nur gegen Abbau antreten. Aber jetzt wollen wir nicht nur das Schlimmere verhindern, jetzt wollen wir das Bessere erreichen. Bessere Renten mit AHVplus.

Und wir sorgen auch für:

- eine gerechte Steuerpolitik. Heute entlastet die Steuerpolitik die Reichen und bürdet den normalen Leuten mehr auf. Damit verstärkt sie die materielle Ungleichheit;
- weniger Leistungsdruck auf die Arbeitnehmenden. Stress am Arbeitsplatz löst heute immer mehr gesundheitliche Probleme aus;
- besseren Schutz der Arbeitnehmer/innen. Es darf nicht mehr sein, dass denen, die sich gegen schlechtere Arbeitsbedingungen wehren, einfach gekündigt werden kann, wie sich das im Skandalfall Providence erneut gezeigt hat.

All das muss ändern. All das kann unsere Bewegung ändern. Im Bündnis mit allen fortschrittlichen Kräften sind wir in der Lage, den unsozialen Trend zu kehren. Faire Löhne und bessere Renten sind der Grundstein für die soziale Wende.

AusKlang
zum 1. Mai im Aargau

Das 1. Mai Forum Baden lädt zum kantonalen AusKlang am Tag der Arbeit. Geboten wird eine Archiv-Disco mit Bild- und Tonmix zum Abtanzen und Sattschauen mit **DJ Max & Tosen**.

Nationalrat, Gewerkschafter und DJ Max Chopard öffnet dafür sein Bildarchiv über die letzten zehn Jahre buntes 1. Mai-Fest in Baden zur Projektion auf Grossleinwand im ehemaligen Kino Royal in Baden. Dazu gibt's fetzige Rock- und Funk-Disco aus den 70er bis heute. Eintritt frei.

Archiv-Disco 1. Mai Baden:
20. 00 – 24.00 Uhr
im ROYAL * BADEN
(Bahnhofstrasse 39)

Impressum

Herausgeber:
- Aarg.Gewerkschaftsbund AGB
- SP des Kantons Aargau
- Unia Region Aargau
- *vpod* Region Aargau-Solothurn
- syndicom Aargau

AGB, Postfach 2217, 5001 Aarau

Redaktion und Layout:
Renato Mazzocco, Sekretär AGB

Druck:
Kyburz-Druck GmbH
5742 Kölliken

Auflage: 15 000 Exemplare